

WISSENSCHAFT IN DER UdSSR

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT FÜR WISSENSCHAFTLICHE PUBLIZISTIK UND INFORMATION

Erscheint in deutscher, englischer, russischer und spanischer Sprache 6mal im Jahr

Stellv.
Chefredakteur
Igor Sudow

Verantwortlicher
Sekretär
Waleri Begischew

Redaktionskollegium:
Akademienmitglied
Anatoli Alexandrow,
Akademienmitglied
Viktor Ambarzumjan,
Akademienmitglied
Nikolai Bassow,
Akademienmitglied
Nikolai Blochin,
Akademienmitglied
Ludwig Faddejew,
Akademienmitglied
Pjotr Fedossejew,
Akademienmitglied
Georgi Georgijew,
Akademienmitglied
Dshermen Gwischiani,
Akademienmitglied
Boris Kadomzew,
Akademienmitglied
Wladimir Kotelnikow,
Akademienmitglied
Anatoli Logunow,
Korresp. Mitglied
der AdW der UdSSR
Semjon Mikulinski,
Akademienmitglied
Boris Paton,
Akademienmitglied
Boris Rybakow
Dr.sc.techn.
Sergei Stscherbakow,
Akademienmitglied
Jewgeni Welichow

Nr. 6 INHALT 1989

GEDANKEN ZUR POLITIK

N. Antonow. Ohne Schlupflöcher . 2

WISSENSCHAFT AUF DEM VORMARSCH

M. Kurjatschaja. Komposita:
Beginn einer Ära neuer Konstruk-
tionsmaterialien 12

NEUES AUS DEM FORSCHUNGSLABOR

M. Koltun, N. Lidorenko. Elektrizität aus Sonnenlicht 24

W. Ilatowski. Ein magnetischer Stein des Anstoßes 32

O. Sakandelidse, W. Lichoded, W. Fedan. Das Immunsystem als „Di-
rigent“ des Verhaltens 106

GESCHICHTE DER WISSENSCHAFT IN GELEHRTENBIOGRA- PHIEN

L. Lewschin. Sergej Wawilow 42

Paul Dirac und Pjotr Kapiza. Briefe aus den Jahren 1935-1937 . . . 94

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

J. Muchina. Wer nicht vorwärtsgeht, der geht zurück 54

AUSZEICHNUNGEN

A. Koltschina. Kohlenhydrate — Moleküle des Lebens 64

A. Rylow. Gesang im Gras 100

WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT

A. Markus. Hinwendung zu den Quellen. 1000 Jahre Christianisierung
Rußlands 70

A. Palko. Wie kann man wachsen? 114

A. Sosnow. Schule für Dreißigjährige 120

WAS DIE FORSCHER BEWEGT

W. Groschew. Wirtschaftstheorie: Krise und neue Ideen 88

IN FACHZEITSCHRIFTEN GEBLÄTTERT

Ein „Pfropfen“ für die Gefäße 86

Ist das Chrysanthemenvirus gefährlich? 104

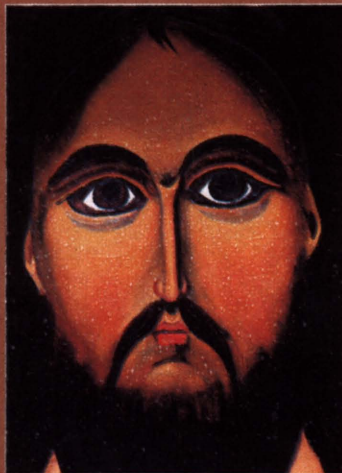
Ein Funksignal informiert über das intime Leben der
Tiere 52

Inhaltsübersicht der Zeitschrift „Wissenschaft in der UdSSR“ für das
Jahr 1989 126



1000 Jahre Christianisierung Rußlands

Ikone „Erlöser, nicht von Menschen-
hand erschaffen“



Im Sommer 1988 wurde in der UdSSR feierlich das 1000jährige Jubiläum der Christianisierung Rußlands begangen. Das war ein Ereignis, das über den nationalen Rahmen hinausging und wahrhaft allgemeinmenschliche Bedeutung gewann, da es das 1000jährige Jubiläum des Eintritts des russischen Staates, seines Millionenvolkes, das zur Entwicklung der Zivilisation einen wesentlichen Beitrag geleistet hat und leistet, in die Weltgeschichte, bedeutete. Das Millennium hatte außerordentlich große Resonanz. Die im Lande vor sich gehenden Veränderungen gestatteten die aktive Einbeziehung der breiten Öffentlichkeit und der Massenmedien in seine Vorbereitung. Es erschienen zahlreiche Publikationen, in denen die Bedeutung der Taufe Rußlands für seine Geschichte und Kultur sowie unterschiedliche Aspekte der Wechselbeziehungen von Kirche und Staat in der jeweiligen geschichtlichen Epoche beleuchtet wurden. Diesen wie anderen Problemen waren wissenschaftliche Konferenzen gewidmet, auf denen Vertreter der weltlichen und kirchlichen Wissenschaften erstmals seit vielen Jahren die Gelegenheit zu freiem Meinungsaustausch hatten. Mit Teilnehmern der Konferenz „1000 Jahre Christianisierung Rußlands und Probleme der kulturellen Entwicklung“, die vom Institut für Weltliteratur (IMLI) der AdW der UdSSR in Moskau organisiert worden war, dem Metropoliten von Minsk und Belorußland PHILARET und Akademiemitglied BORIS RAUSCHENBACH sprach unser Korrespondent ALEXANDER MARKUS.

In dem die Konferenz einleitenden Referat des Direktors des IMLI, des Korrespondierenden Mitglieds der AdW der UdSSR Felix Kusnezow, klang meines Erachtens ein wichtiger Gedanke an: So wie ohne Kultur im allerbreitesten Sinne weder eine echte Perestroika noch wahre Glasnost und Demokratie möglich sind, so ist keine Kultur denkbar, die sich nicht auf die Geschichte stützt, nicht den Dialog zwischen unterschiedlichen Konzeptionen und Richtungen zur Suche nach Rettung und Bewahrung einer hohen geistigen Kultur und Moral auf unserem Planeten einschließt. Ich hatte den Eindruck, daß gerade diese beiden Begriffe — geistige Kultur und Moral — der rote Faden in der Mehrzahl der Beiträge waren. Worum geht es dabei? War nicht vielleicht das Moraldefizit, von dem wir heute so oft gezwungen sind zu sprechen, die Ursache für das in letzter Zeit so auffällige Streben vieler Wissenschaftler und Kulturschaffender nach einem vielschichtigen Dialog mit den Vertretern des orthodoxen Glaubens?

Prof. Rauschenbach: Es stimmt, die Wiedergeburt der Moral ist eine äußerst ernsthafte Angelegenheit. Und ich glaube, nicht nur im nationalen, sondern auch internationalen Maßstab. Nicht von ungefähr schreibt man heute in aller Welt über hohe geistige Kultur und Moral, obwohl diese Begriffe bei allzu häufigem Gebrauch meines Erachtens an Inhalt einbüßen.

Ich weiß nicht, ob es richtig ist, stets Moral mit Religion in Verbindung zu bringen. Aber gelöst werden muß diese Aufgabe, und zwar auf einem Weg, der bei uns bislang als tabu galt. Es ist noch gar nicht so lange her, daß wir versuchten, solche Fragen auf Versammlungen zu klären, ohne zu bedenken, daß es hierzu eines Gesprächs unter vier Augen bedarf, daß „individuelle Arbeit“ (ein Ausdruck, den ich nicht mag, aber er existiert) nötig ist.

Von einer anderen Seite des Pro-

blems spricht man zu unrecht wenig. Das sind die heidnischen Religionen, darunter auch die slawischen, die in gewissem Sinne egozentrisch sind („die anderen sind schlechter als wir“). Das Christentum begründete eine neue ethische Beziehung zum menschlichen Geschlecht, es machte alle Menschen gleich. Dieser Umstand ist für Rußland außerordentlich wichtig, denn hier siedelten schon immer verschiedene Völker und Stämme. Schließlich hat die christliche Moral, insbesondere die des orthodoxen Glaubens, immer zur Nächstenliebe erzogen. Und diese Prinzipien bildeten dann auch im Verlaufe der Jahrhunderte die Grundlage für die menschlichen Taten.

Metropolit Philaret: Indem sie Nächstenliebe predigte, war die Kirche stets eins mit dem Volke, war sie immer sein Interessenvertreter, ohne darauf zu achten, wie man sich zu ihr verhält, denn sie ist berufen, ihrem Begründer, Jesus Christus, zu folgen und ihm so zu vertrauen, wie er selbst dem Menschen vertraut, seinem geistigen Heil und seiner geistigen Erleuchtung. Die tausendjährige Geschichte der Russisch-orthodoxen Kirche ist ein beredtes Zeugnis dafür.

Die Zeit ist, wie wir sagen, günstig, da unser Vaterland erneut die geistigen Kräfte dafür rüstet, um in dieser Gemeinsamkeit allen Dingen mit negativen Vorzeichen zu widerstehen — in allen Sphären des Lebens, der Tätigkeit, des Schaffens — mit dem heiligen Ziel, dem Wohl des Volkes zu dienen. Das Jubiläum hat zur Konsolidierung aller ethisch-moralischen und geistigen Kräfte beigetragen. Sehr bezeichnend ist, daß die Kirche das Jubiläum rechtzeitig und gebührend feiern konnte.

Die Vorbereitung des Jubiläums begann mit der Durchführung internationaler wissenschaftlicher Konferenzen. Die erste fand verständlicherweise in Kiew, im Jahre 1986, statt und war der Tatsache der Taufe Rußlands an sich gewidmet. Auf ihr fanden alle wissenschaftlichen Hy-

pothesen Raum. Alle sprachen sich offen aus. Es ist sehr wichtig, daß dies eine Versammlung war, an der sowohl Theologen und kirchliche Historiker als auch weltliche Historiker, sowohl Marxisten als auch Christen teilnahmen. Der Dialog fand in einer freundschaftlichen und aufgeschlossenen Atmosphäre statt.

Die zweite Konferenz wurde im Jahre 1987 in Moskau abgehalten. Hier war sogar der Saal zu klein — allein über 90 Referate und noch mehr Teilnehmer! Wir kamen zu dem Entschluß, daß noch eine Konferenz durchgeführt werden muß, weil das Tätigkeitsfeld der Kirche unermesslich groß ist. Die Konferenz fand in Leningrad statt. Hier gab es über 100 Referate, und die Zahl der Einladungen mußte eingeschränkt werden. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um unseren sowjetischen Wissenschaftlern nochmals für den soliden Beitrag zu danken, den sie zur Rezeption des 1000jährigen Jubiläums der Taufe Rußlands und der geistigen Erfahrungen der Russisch-orthodoxen Kirche geleistet haben.

Viele Teilnehmer der Konferenz hoben besonders hervor, daß die Annahme des Christentums zu einem Ereignis von großer politischer, staatlicher, sozialer, juristischer und ethisch-moralischer Bedeutung in der Geschichte unseres Landes, zu einem historisch-kulturellen Akt im weitesten Sinne des Wortes wurde, der sowohl Weltanschauung als auch Weltauffassung und Verhalten einbezieht...

Prof. Rauschenbach: Ich gestatte mir, dies auf einer anderen Ebene fortzusetzen. Wenn man vom Christentum in Rußland spricht, darf man nicht vergessen, daß gerade diese Religion es gewesen ist, die in der Heranführung des altrussischen Staates an die Weltzivilisation insgesamt eine bemerkenswerte Rolle gespielt hat. Und das gilt nicht nur für die Kultur, sondern auch für die Entwicklung von Wissenschaft, Handwerk, Handel, Bildung, von fortschrittlichen Technologien u.a.

**Der Patriarch von Moskau und ganz
Rußland Pimen**





**Prozession
um die Kiewer
Wladimir-Kathedrale**

**Gläubige vor dem Kreuz und dem
Evangelium**

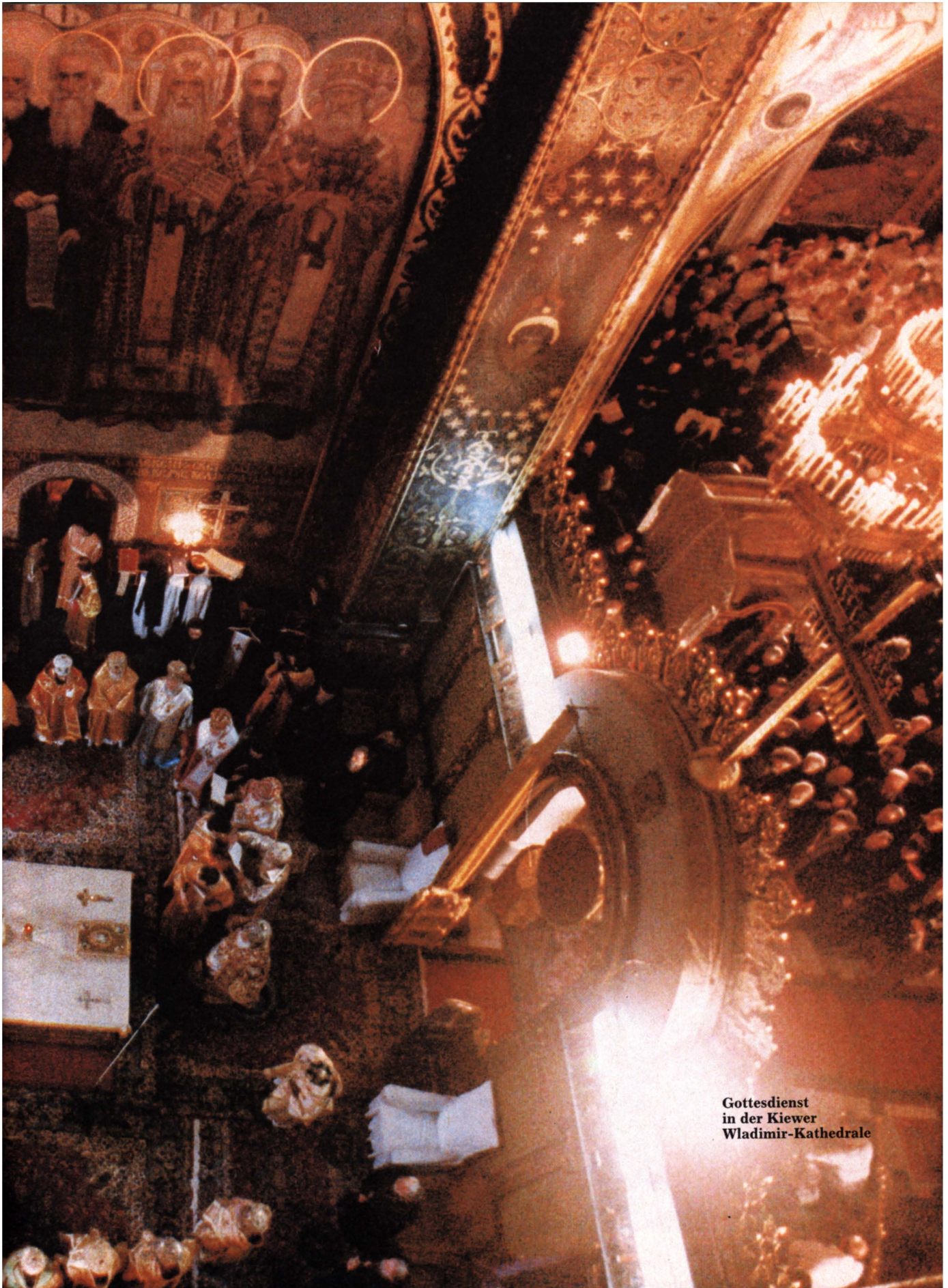
**Die Feierlichkeiten im Dorf
Tatistschew Pogost bei Rostow Weliki.
Wasserweihung im Fluß Lut durch
den Erzbischof Platon**

**Und das macht es möglich, mit
noch größerer Berechtigung im
Rahmen unseres ursprünglichen
Themas eine Brücke aus der Ver-
gangenheit in die Gegenwart zu
schlagen. Bringt man doch oft den
Verlust von geistiger Kultur und
Moral mit der Entwicklung unserer
Zivilisation in Verbindung...**

Prof. Rauschenbach: Insbeson-
dere mit der wissenschaftlich-techni-
schen Revolution, d.h. damit, worauf
die Menschheit wohl am stolzesten
sein kann. Ein Paradoxon. Ich versu-







Gottesdienst
in der Kiewer
Wladimir-Kathedrale





**Gedenkgottesdienst
für die in Afghanistan
gefallenen Soldaten**

**Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten waren
Vertreter vieler Religionen der Welt
zusammengekommen. Im Vordergrund der
Patriarch und Katholikos aller Armenier
Wasgen I. und der Patriarch von Kopta
Schenuda**

Weihung der fernen Höhlen des Kiewer Höhlenklosters

che, sein Wesen zu erläutern, ohne
von materialistischen Positionen ab-
zugehen.

Heute wissen bereits Schulkinder,
daß das menschliche Gehirn aus
zwei Hemisphären, der linken und
der rechten, besteht. Aber daß die
beiden unterschiedliche Funktionen
ausüben, hat die Wissenschaft erst
vor relativ kurzer Zeit festgestellt. Die
linke Hemisphäre, das ist rationales
Wissen, z.B. die exakten Wissen-
schaften. Hier sitzt das rationale Ver-
halten des Menschen. In der rechten
ist alles Bildhafte, Irrationale ange-
siedelt. Wenn wir beispielsweise
träumen, daß wir fliegen, so tun wir
das mit der rechten Hemisphäre.
Diese ist auch für die Dichtung, die





Das Oberhaupt der rumänischen Kirche

Dankesgaben der Gläubigen

**Die Mitglieder des Kirchenkonzils mit
Ehrengästen der Russisch-orthodoxen
Kirche**

**Prozession im Dorf Tatitschew Pogost zu
Ehren des 1000jährigen Jubiläums der Taufe
Rußlands**



Religion, die Moral und andere Dinge verantwortlich, die man nicht in Kilogrammen oder Zentimetern messen kann. Natürlich ist das ein sehr grobes Modell der Erscheinung, es genügt aber unseren Zwecken.

Das Unglück liegt darin, daß links- bzw. rechtshemisphärische Menschen einander meist nicht verstehen. Ich wurde damit konfrontiert, als ich an einem Buch über Kunst arbeitete. In der Sprache der exakten Wissenschaften verfaßt, wurde es von den Geisteswissenschaftlern bildlich aufgenommen, d.h. falsch verstanden. Diese Schlußfolgerung wird vom amerikanischen Wissenschaftler Carl Sagan bestätigt, der die Besonderheiten der zwei Typen des Denkens durch folgendes gedankliches Experiment veranschaulicht:



Während der Liturgie im neuen Zentrum der Moskauer Patriarchie im St.-Daniels-Kloster, das vom Staat an die Russisch-orthodoxe Kirche aus Anlaß des Millenniums übergeben wurde

wenn man Vertreter der exakten Wissenschaften mit Dichtern, Künstlern und allerlei „Heiligen“ versammelt und ein Diskussionsthema vorschlägt, werden sie keine gemeinsame Sprache finden. In verschiedene Zimmer auseinandergegangen, werden sie wohl ihre Schlüsse ziehen. „Sind die dumme!“ werden die Linkshemisphärischen schließen. „Was für amoralische Typen sich da eingefunden haben!“ wird die Meinung ihrer Opponenten sein. Wichtig ist hier, daß die rationalen Denkenden den anderen als amoralische Menschen erscheinen.

Mir scheint, daß die Zahl der Linkshemisphärischen mit der Zeit zunimmt. Es wirken sich wahrscheinlich die rationalen Bedürfnisse der Entwicklung der Zivilisation, die Gewohnheit an rationale Handlungen aus. Aber heute sehen wir, daß Rationales nicht immer moralisch ist. Folglich müssen die Vertreter der beiden „Menschentypen“ nicht in verschiedene Zimmer auseinanderlaufen, sondern, im Gegenteil, tiefes gegenseitiges Verständnis anstreben. Und hier will ich einen Gedanken aussprechen, der vielleicht ketzerisch scheinen mag: Religion und Wissenschaft lassen sich miteinander vereinbaren, da sie verschiedenen Hemisphären entsprechen. Das haben Jahrzehnte der Konfrontation „Wissenschaft — Religion“ bewiesen. Nicht die Wissenschaft kann die Religion besiegen, sondern nur eine andere Religion. Ich beziehe hier auch ethische Lehren u.a. ein.

Sie haben da ein Thema angesprochen, das viele unsere Leser interessiert. Bekanntlich hatte Fürst Wladimir in seinem Bestreben nach Vereinigung der Rus zu einem einheitlichen Staat kurz vor der Christianisierung erfolglos versucht, ein Pantheon der slawischen Götter zu schaffen. In einem Interview nannte Akademiestmitglied Dmitri Lichatschow als eine der Ursachen für das Mißlingen die Zersplitterung des Heidentums nach Orten und Stämmen, seine Isoliertheit von der übrigen Welt und das Fehlen eines gut ent-

wickelten Schrifttums. Aber hier ist auch eine Rückkopplung möglich: Die gleichen Ursachen wurden zu gewissen Voraussetzungen für die Taufe und die Christianisierung Rußlands. Gleichzeitig entstand das Problem der Wechselbeziehungen zwischen alter und neuer Religion.

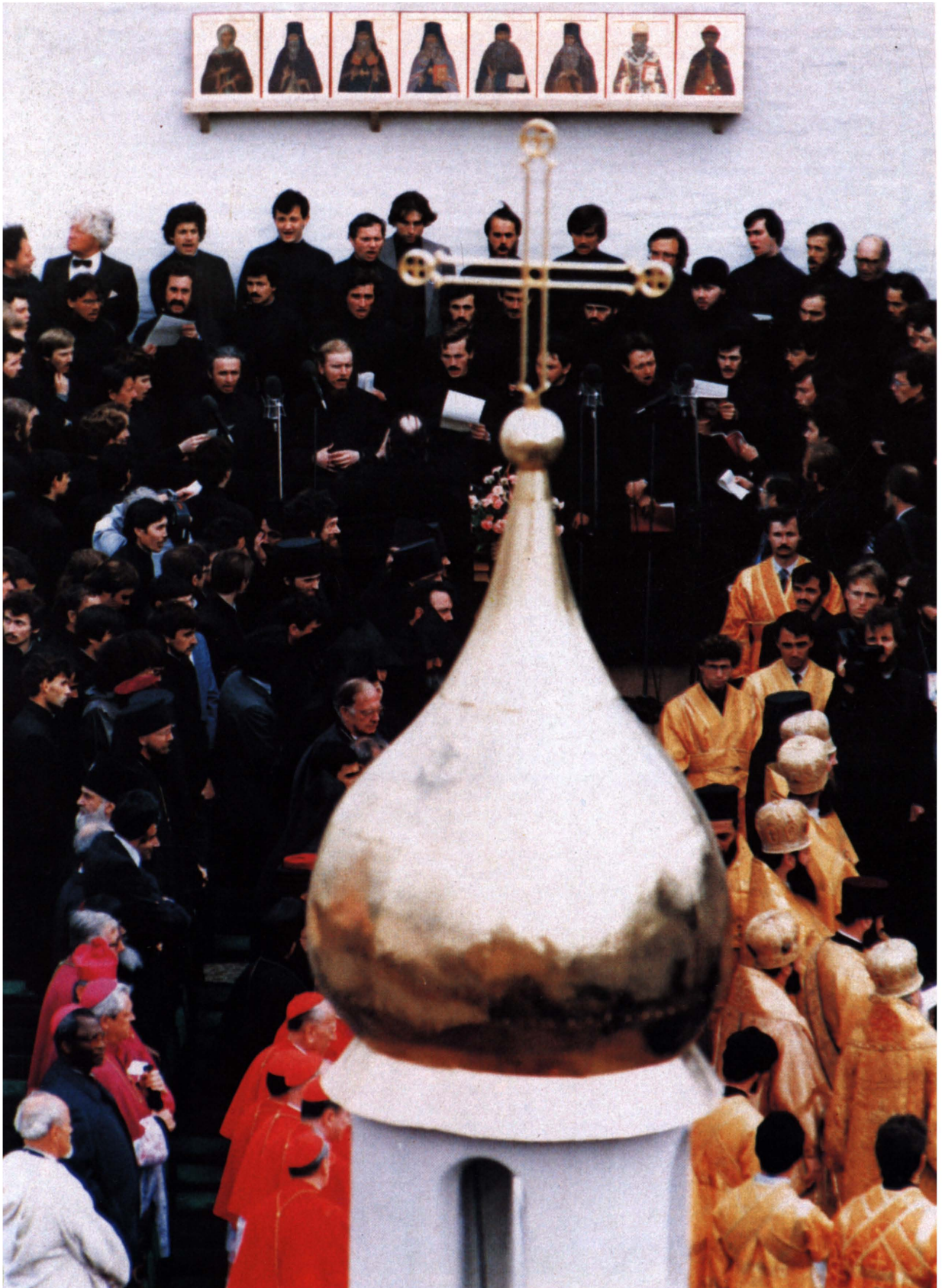
Zu Beginn unserer Gesprächsrunde haben Sie jenen Umstand hervorgehoben, daß zusammen mit der Taufe Rußlands auch eine neue Ethik eingezogen war. Akademiestmitglied Prof. N. Tolstoi zeigte aber in seinem Referat auf der Konferenz recht überzeugend, daß der Prozeß der Bereicherung vieler mythologischer, ethischer und ästhetischer Vorstellungen der alten Slawen auf evolutionärem Wege vonstatten ging. Das wäre kaum möglich gewesen, wenn die moralischen Vorstellungen der Heiden sich von Grund auf von denen des Christentums unterschieden hätten. Mehr noch. Das Christentum, das, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, miteinander unvereinbare Systeme zusammenbrachte, führte nicht zum Aussterben vieler heidnischer Vorstellungen und ritueller Handlungen, zum völligen Ersatz der einen Weltanschauung und Verhaltensweise durch eine andere. In zahlreichen Fällen, meint Prof. Tolstoi, legten die heidnischen Götter „christliche Gewänder“ an, wurden die Feiertage umbenannt und durch ehemals heidnische Bräuche (Weidenrutenschlagen, Schmücken von Birkenbäumen, Abrennen von Feuern, Verbrennen von Strohfiguren usw.) ergänzt. Also war das ein einheitliches weltanschauliches System. Ist nicht das gleiche mit der Ethik geschehen?

Prof. Rauschenbach: Ich bin kein Spezialist für Heidentum, darum fällt mir die Antwort schwer. Aber die Kirche, das ist meine persönliche Meinung (einige denken anders), hat in der gesamten Geschichte Rußlands eine einigende Rolle gespielt. Auch in der Periode der feudalen Zersplit-

terung und später, insbesondere in Augenblicken, als die Frage nach der Unabhängigkeit des Staates stand. Unzweifelhaft beruht diese einigende Funktion auf einem festen ethischen Fundament, ihre Wurzeln sind im Christentum zu finden. Das ist also ein weiterer Grund, um Brücken von der Vergangenheit zur Gegenwart zu schlagen. Hinzufügen möchte ich, daß die Prinzipien der Vereinigung und der Nächstenliebe im orthodoxen Glauben außerordentlich stark sind und durch unsere ganze Geschichte hindurch verfolgt werden können. In der Vergangenheit stützte sich die Moral auf die Religion. Neben einer Geschichte der Kultur wäre es interessant, eine Geschichte der Moral und Ethik in Rußland zu schreiben. Ich selbst habe zu diesem Gebiet zwar einen großen Abstand, bin jedoch überzeugt, daß eine breite Einbeziehung von Geisteswissenschaftlern in dieses Problem gerade heute, da der Rückgang der Moral zu einer globalen Erscheinung geworden ist, sehr wichtig wäre.

Es heißt, daß Neues meist gründlich vergessenes Altes ist. Unser neues Denken — darauf lenkten viele Teilnehmer der Konferenz besondere Aufmerksamkeit — kann sich mit vollem Recht auf die russische Tradition stützen, deren 1000jähriges Jubiläum wir im vorigen Jahr begangen haben. Niemand ist imstande, das unterstrich auch Dr. A. Gulyga, aus dem Stegreif neue ethisch-moralische Werte zu schaffen. „Sie kann man nur feststellen, verteidigen, verbreiten, vervollkommen und ins Leben umsetzen. Sie sind ewig, universell und international. Und es gibt unter ihnen einen Wert, den die ganze Menschheit braucht, — den Frieden.“

Ich denke, wenn wir über ein beliebiges Thema gesprochen hätten, wäre das Problem der Ethik und Moral ebenfalls zu einem organischen Bestandteil geworden. Ethik und Moral sind allumfassende Themen. Wenn wir uns an dieser Stelle auf den Gedanken Felix Kusnezows besinnen, mit dem wir unser Gespräch einleiteten, ist



echte Ethik unmöglich ohne hohe Kultur, ohne wahre Demokratie und Offenheit sowie, das sei hinzugefügt, ohne Gewissensfreiheit. Wir führten diese Worte häufig im Mund, legten aber nicht immer den wahren Sinn hinein, insbesondere, wenn es sich um die Glaubensfreiheit handelte.

Jetzt ändert sich die Situation. Michail Gorbatschow hob, als er das Verhältnis der Partei zur Religion als einer nichtmaterialistischen Weltanschauung bestätigte, besonders hervor, daß der gegebene Umstand kein Grund für die Mißachtung der geistigen Welt der Gläubigen ist. Das ist zweifellos eine weitere Bestätigung für die allseitige Demokratisierung unseres Lebens, für die Rückkehr der Leninschen Prinzipien des Aufbaus des Sozialismus.

Eure Eminenz, wir möchten Ihre Meinung darüber hören, wie sich die positiven Prozesse im Lande auf die gegenseitigen Beziehungen der Russisch-orthodoxen Kirche und des Staates ausgewirkt haben. Wie spürte das die Kirche im Jahr der Feierlichkeiten zum 1000jährigen Bestehen der Kirche?

Metropolit Philaret: Die Kirche hat sich lange und sorgfältig auf dieses denkwürdige Datum vorbereitet. Aber, ehrlich gesagt, konnten wir nicht ahnen, daß wir den Feierlichkeiten in solch gehobener Stimmung entgegengehen werden. Darum sind wir der Regierung, die für alle Fragen ein offenes Ohr hatte und in den vergangenen drei Jahren viele mit dem Jubiläum und mit der Realität unseres Lebens verknüpfte Probleme gelöst hat, außerordentlich dankbar.

Ich spreche nicht nur von der Übergabe des St.-Daniel-Klosters und des Klosters Optina Pustyn, was die Wiedergeburt einer ganzen Kultursphäre bedeutet. Wunderbar ist auch, daß wir vor den Feierlichkeiten aus den Fonds der Kreml-Kathedralen einen Teil des Christus-Kreuzes sowie Reste der sterblichen Hüllen vieler Günstlinge Gottes, u.a. die rechte Hand des erstberufenen Apostels Andreas und den Kopf Johannes' des Täufers, erhielten. Mit großer Dankbarkeit und Enthusiasmus wurde dieses Ereignis vom gesamten gläubigen Volk der Residenzstadt Moskau aufgenommen.

In den angeführten Zeichen der Aufmerksamkeit sehen wir Merkmale für das, was heute im Land Perestro-

ika genannt wird. Und tatsächlich ist es so gekommen, daß das 1000jährige Jubiläum der Taufe Rußlands und die geistig-kulturellen Erneuerungsprozesse zeitlich zusammenfielen. Den Historikern steht noch bevor zu erklären, welche inneren Hebel sie an die Oberfläche des Lebens hoben. Ihrerseits segnet und begrüßt die Kirche diesen Prozeß und ruft die Gemeinde dazu auf, sich aktiv in ihn einzuschalten.

Nach meiner bescheidenen Meinung hat die Kirche an der Vorbereitung und Reifung der Erneuerungsprozesse durch ihre Position, durch die besonnene, ruhige, aber prinzipielle und ständige Diskussion zu vielen Fragen teilgenommen, obgleich sie sich vielerlei Vorwürfe anhören mußte. So überreichte man mir z.B. kürzlich im Haus der Schauspieler einen Zettel, auf dem stand: „Sie beweihräuchern immer weiter die Obrigkeit“. Aber solche Bemerkungen nehmen wir nicht ernst. Wir werden den eingeschlagenen Weg weiter verfolgen, auf den uns unsere großen Vorgänger und zahlreiche Zeitgenossen aufrufen und aufrufen.

Von einem anderen Merkmal für die veränderte Haltung gegenüber der Kirche, über die begonnene Zusammenarbeit der klerikalen und weltlichen Wissenschaft, habe ich bereits gesprochen.

Sagen Sie uns zum Abschluß bitte einige Worte über die zurückliegenden Feierlichkeiten.

Metropolit Philaret: Vor allem ist hier das Landeskonzil der Russisch-orthodoxen Kirche im Sergius-Dreieinigkeits-Kloster zu nennen. Neben vielen Rednern, die so gut wie möglich den durchlaufenen tausendjährigen Weg der Kirche beleuchteten, sprach auch ich, und zwar über die internationalen Verbindungen. Meine Kollegen sprachen über die Friedenstätigkeit, die verlegerische Arbeit, die Probleme der geistigen Bildung sowie über andere Seiten des kirchlichen Lebens.

Das zweite wichtige Moment ist die Kanonisierung von Heiligen. Der Akt der Heiligsprechung einiger Personen ist das beste Indiz für das volle Dasein der Kirche. Diese Frage wurde vor dem Konzil auf der Bischofsversammlung sorgfältig diskutiert. Der Objektivität halber sei gesagt, daß nicht alles einstimmig und einmütig ablief und eine Diskussion erforderlich war. In einem Fall enthielten sich zwei Stimmen von 71, im anderen vier. Dessenungeachtet,

der ehrwürdige Andrej Rubljow eröffnete das Verzeichnis der neuen Heiligen. Natürlich wissen alle, die sich in diesem Thema auskennen, daß Andrej Rubljow als Ortsheiliger verehrt wird und auf Ikonen ebenso dargestellt wird wie der rechthabende Fürst Dimitri Donskoi. Insgesamt wurden neun Personen heilig gesprochen.

Das dritte wichtige Moment für das Leben der Kirche und ein Beweis für ihre reale Arbeit war die Annahme des Statuts, und zwar einer mehr oder weniger ausführlichen Darlegung der Leitungshierarchie der Russisch-orthodoxen Kirche. Natürlich wird das Statut nicht als etwas Unantastbares verstanden. Wir leben in der Gesellschaft, in einem Staat, in dem es verschiedene Gesetzesveränderungen geben kann, und die Kirche muß sie bei der Organisation ihres Lebens in Betracht ziehen.

Höhepunkte der Feierlichkeiten war die Liturgie und der Jubiläumsgottesdienst im St.-Daniels-Kloster.

Das zu unseren Feierlichkeiten.

Als sehr wichtig betrachten wir den Empfang Seiner Heiligkeit, des Patriarchen von Moskau und ganz Rußland, Pimen, und der Mitglieder des Heiligen Synods der Russisch-orthodoxen Kirche durch Michail Gorbatschow im Kreml sowie den Besuch der Mitglieder des Landeskonzils und unserer Gäste des Obersten Sowjets der UdSSR. Das alles zeugt von einer Wiedergeburt der Beziehungen zwischen der Russisch-orthodoxen Kirche und dem Staat, die vor 70 Jahren durch ein Leninsches Dekret begründet wurden.